

### 34. Das Hochgebet – Vom Bekenntnis zur Bitte

Was wir „Danksagung“ nennen, meint biblisch ein zweifaches Bekenntnis: Sowohl die eigenen Verfehlungen bekennen als auch und erst recht die unerschütterliche Treue Gottes bekennen und bezeugen. Beispiele dafür sind die Hochgebete, mit denen wir Eucharistie feiern. Hier sei aus dem 4. Hochgebet der Teil angeführt, der unmittelbar an das „Sanctus“ anschließt. (Beachte: Die Präfation und das Sanctus wurden in dieser Reihe nicht übersehen; sie werden aus didaktischem Grund erst diesem Beitrag folgen).

Im 4. Hochgebet wendet sich also der Priester im Namen der Mitfeiernden an Gott mit folgenden Worten:

*„Wir preisen dich (Lat.: „confitemur tibi“ = wir bekennen dich), heiliger Vater, denn groß bist du, und alle deine Werke künden deine Weisheit und Liebe. Den Menschen hast du nach deinem Bild geschaffen und ihm die Sorge für die ganze Welt anvertraut... Als er im Ungehorsam deine Freundschaft verlor und der Macht des Todes verfiel, hast du ihn dennoch nicht verlassen... So sehr hat du die Welt geliebt, heiliger Vater, daß du deinen eingeborenen Sohn als Retter gesandt hast, nachdem die Fülle der Zeiten gekommen war. Er ist Mensch geworden... Er hat wie wir als Mensch gelebt, in allem uns gleich außer der Sünde. Den Armen verkündete er die Botschaft vom Heil, den Gefangenen Freiheit, den Trauernden Freude. ...Er hat sich dem Tod überliefert, durch seine Auferstehung den Tod bezwungen und das Leben neu geschaffen...“.*

Würde sich das eucharistische Hochgebet lediglich auf eine „Danksagung“ beschränken, welchen Sinn hätte es dann, neben den Großtaten der göttlichen Treue, auch unseren „Ungehorsam“ zu nennen? Kann man Gott dafür danken?

Eine aufmerksame Lektüre des eucharistischen Hochgebetes macht deutlich, daß der erste Teil desselben ein *doppeltes Bekenntnis* ist, - Bekenntnis der Treue Gottes und Bekenntnis unserer Sünde, Bekenntnis der göttlichen Gnade und Bekenntnis unserer Erlösungsbedürftigkeit.

Aufgrund dieses demütigen und preisenden Bekenntnisses ist die Kirche dann, in der Fortsetzung des Hochgebetes, auch in der Lage, vertrauensvoll die *Bitte* an Gott zu richten, vor allem die Bitte um die Wandlung der Gaben und um unsere eigene Verwandlung.

Bei allem Respekt vor den Übersetzern der alten liturgischen Texte, ist es schwierig, hinter dem Begriff „Danksagung“ den ganzen theologischen Reichtum dessen zu erkennen, was im ursprünglichen semitischen Verb „jadah“ (bekennen) enthalten ist.

Der Zugang zu diesem Verständnis ist freilich nicht immer leicht, zumal nicht alle Hochgebete das Bekenntnis so deutlich zum Ausdruck bringen, wie der oben angeführten Text aus dem 4. Hochgebet. Mit dieser Schwierigkeit ist jedoch auch der Anreiz verbunden, die vorgegebenen Texte mit größerer Aufmerksamkeit zu hören und mitzubeten. Jedenfalls lohnt sich alle Mühe und alle Anstrengung, um sowohl das lobpreisende wie auch das demütige Bekenntnis der Hochgebete jeweils herauszuhören. Um so vertrauensvoller können dann auch unsere Bitten (auch die ganz persönlichen Bitten!) zu Gott aufsteigen.

P. Pius Agreiter OSB